

Region

Sie wohnen anders als die meisten

WG, Camper, Jurte, Tiny House Mobil, wenig Platz, mehrere Familien zusammen: Ein Besuch bei Menschen im Kanton Bern, die ungewöhnlich wohnen und sich damit einen Traum erfüllen.

Murielle Buchs

— Die grosse WG

250 Menschen zwischen 1 und 86 Jahren, rund 10 Kleinbetriebe, alles selbst organisiert. Die Wohngenossenschaft Warmbächli im Quartier Holligen ist ein kleiner Mikrokosmos mitten in der Stadt Bern. Auf dem Areal der ehemaligen Kehrichtverbrennungsanlage hat sie das alte Chocolat-Tobler-Lagerhaus zu einem Wohngebäude umgebaut.

In diesem Haus leben die 36-jährige Sarah Fabian und der 42-jährige Christoph Frei in einer Gross-WG. Drei Familien, die sich zuvor nicht kannten, teilen seit zweieinhalb Jahren die Wohnung: Christoph Frei mit seiner Frau und drei Kindern, Sarah Fabian mit ihrer Tochter und eine weitere vierköpfige Familie.

«Das Zusammenleben mit anderen Familien inspiriert mich», sagt Frei. Die WG ist für die sechs Kinder zwischen 3,5 und 9 Jahren bestens eingerichtet: Sprossenwand, Spielzimmer, Kreativraum und sogar ein Baumhaus.

Und auch die Erwachsenen kommen auf ihre Kosten. «Wir teilen viel von unserem Wohnraum», erklärt Sarah Fabian. «Die Küche und den Essraum, den Balkon, den Kinoraum. Nur Schlaf- und Badezimmer hat jede Familie für sich.» Im Haus gebe es zudem eine geteilte Werkstatt, eine Dachküche oder einen Bewegungsraum für alle.

Diese Wohnform empfinden sowohl Frei als auch Fabian als beglückend. «An vier Abenden pro Woche bekocht zu werden, wenn man von der Arbeit heimkommt, ist sehr schön», findet Sarah Fabian, die als Frauenärztin tätig ist. Kochen und gemeinsame Abendessen planen die WG-Bewohnenden zwei Wochen im Voraus; es wird immer für alle gekocht und gemeinsam gegessen.

Regeln brauchen sie dabei nicht viele. «Putzen, kochen, einkaufen: Alle helfen mit. Wir haben keinen fixen Plan dafür», erzählt Christoph Frei. «Ungezwungen und unkompliziert; das gefällt mir.» Das Miteinander, das Voneinanderlernen, die Vielfalt: Diese Aspekte schätzt der Innovationscoach und Autor sehr. «Frei und im Fluss leben zu können, stimmt mich glücklich. Das Wohnen in der WG trägt definitiv dazu bei.»

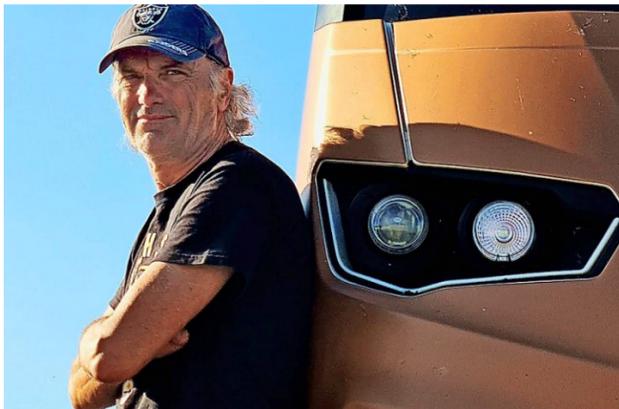
Sarah Fabian pflichtet ihrem Mitbewohner bei. «Es ist immer jemand da. Man hilft und unterstützt sich gegenseitig, beispielsweise bei der Kinderbetreuung. Das macht mich glücklich.»

— Auf vier Rädern

«Das möchte ich auch mal.» Schon als junger Mann war Bruno Petroni oft in den USA und traf auf Menschen, die nach ihrer Pensionierung Haus und Hof verkauften, sich ein Wohnmobil anschafften und fortan durchs ganze Land reisten. Heute, 62-jährig und geplant frühpensioniert, lebt Petroni seinen Traum. Vor eineinhalb Jahren hat der langjährige Reporter und weiterhin freie Mitarbeiter des «Berner Oberländer» seine Wohnung in Interlaken aufgegeben und wohnt seither im Camper.



Christoph Frei und Sarah Fabian vor der Garderobe mit den vielen Kinderkleidern und -schuhen. In ihrer WG leben drei Familien. Foto: Raphael Moser



Bruno Petroni wohnt heute im Camper. Seine Wohnung in Matten bei Interlaken hat er aufgegeben. Foto: PD

«Ich frage mich, warum ich das nicht schon viel früher gemacht habe», sagt er begeistert. «Meine Wohnung habe ich noch nie vermisst.» Das Leben auf kleinem Raum ist für Petroni nichts Neues. Die Wohnung, in der er zuvor 20 Jahre lebte, war gerade mal 33 Quadratmeter gross.

«Alles beschränkt sich aufs Wesentliche. Man hat nur das, was man braucht. Und so bin ich überall da zu Hause, wo ich gerade bin.» Aspekte, die dem

abenteuerlustigen und freiheitsliebenden Interlakner gefallen. Seit seiner Pensionierung reist er mit dem Büssli durch halb Europa: Frankreich, Schottland, Norwegen, Italien, Spanien – in der Heckgarage das Rennvelo, Bergsteiger-Equipment und die Gleitschirme.

Und auch Marokko war schon Ziel, wo seine Partnerin Familie hat. «Die Berber sind enorm gastfreundlich», schwärmt Bruno Petroni. Dennoch hat er be-



Julia Neuenschwander ist glücklich, den Sommer in einer Jurte in Aeschiried verbringen zu dürfen. Foto: Murielle Buchs

sonders auf dem Land schon «spannende» Situationen erlebt. «Es gibt Gegenden, da rennen Kinder in Scharen auf den Bus zu und belagern einen, wenn man nicht aufpasst.» Man müsse «cool» bleiben und weiterfahren: «Ja nicht bremsen! Sonst klettern sie aufs Auto.» Zwar verlangten die Kinder oftmals Geld – «Money, money!» – doch das gebe er ihnen nicht, sagt Petroni. «Dafür fahre ich nie ohne Sugus nach Marokko.»

Besonders auf Reisen in weniger privilegierte Länder werde ihm bewusst, «wie viel Glück ich eigentlich habe. Als Schweizer haben wir allen Grund, glücklich und zufrieden zu sein. Wir sind in einen unvorstellbaren Luxus und Überfluss hineingeboren worden.»

Und doch ist es die simple Art zu leben, die Bruno Petroni wahrhaft glücklich macht. «Ständig zu überlegen, wie viel Strom, Gas und Wasser ich gerade habe und benötige, hat mein ökologisches Bewusstsein noch erheblich erhöht.»

— In der Jurte

Leben in und mit der Natur. Kein Strom, nur eine Kompost-Toilette. «Es ist so friedlich hier», sagt Julia Neuenschwander und staunt über das Panorama, das sich ihr bietet: Niesen, dazwischen der Blick ins Kandertal und weiter Richtung Suldtal und Morgenberghorn. Die 26-Jährige wohnt über den Sommer in einer Jurte in Aeschiried im Berner Oberland.

«Letztes Jahr war ich eine Weile als Rucksacktouristin unterwegs und merkte, wie viel mir das simple Leben in der Natur bedeutet.» In der Bretagne habe

sie zwei Nächte in einer Jurte verbracht. «Dieser runde Raum mit seiner Kuppel ist so wunderbar. Ich fühlte mich geborgen», erinnert sich Neuenschwander.

Da ihr Partner Amerikaner ist und die beiden zwischen zwei Kontinenten hin- und herpendeln, ist Julia Neuenschwander im Moment nur bedingt sesshaft in der Schweiz. «Im September reise ich wieder in die USA», erzählt sie. «Den Sommer wollte ich hier verbringen. Ich suchte keine feste Bleibe, dafür eine möglichst naturnahe Unterkunft.»

Im Internet stiess die Gürbelerin auf ein Inserat der mongolischen Jurte in Aeschiried. «Eigentlich vermieten die Besitzer die Jurte nur für Anlässe. Doch ich habe das grosse Glück, sie bis Ende August bewohnen zu dürfen.»

Julia Neuenschwander ist Hebamme. Tagsüber ist sie meist in der Region unterwegs. Abends kann sie sich in die Ruhe der Natur zurückziehen. Die Jurte liegt am Waldrand. Manchmal huscht hier ein Wiesel oder ein Reh vorbei. «Es ist dieses Naturerlebnis, das mich glücklich macht», sagt sie. «Ganz im Moment sein zu dürfen und mich und alles um mich herum als Ganzes zu erleben – das habe ich hier.»

— Im Tiny House (Minihaus)

«Mir fehlt es an nichts. Ausser an Standardmöbeln, die alle zu gross sind für ein Tiny House», sagt Martin Rhyner verschmitzt. Seit bald drei Jahren lebt der gebürtige Glarner in einem Minihaus in Riedstätt im Schwarzenburgerland. «Als die Tiny Houses immer mehr in Mode kamen, wusste ich: So will ich wohnen!»

Es gehe ihm nicht darum, dem Trend zu folgen. «Ich finde es spannend, auf kleinem Raum zu leben. Ich habe genau die Wohnfläche, die ich brauche, wohne in einem heimeligen Haus auf dem Land – ich vermisse nichts.»

Martin Rhyners Minihaus besteht fast nur aus Holz und ist energieeffizient. «Ich horte keine unnötigen Sachen, habe keinen ungenutzten Wohnraum, und das Putzen kostet nicht viel Zeit.» Seine freie Zeit nutzt der Reiseberater für Radreisen am liebsten mit seinen beiden Hunden.

Das simple Leben bringe ihn auch immer wieder dazu, Dinge zu hinterfragen, erklärt der 55-Jährige: «Was brauche ich wirklich zum Leben? Ich glaube, glücklich ist jemand, der mit dem zufrieden ist, was er hat.» Das sei heutzutage nicht selbstverständlich und gelinge auch ihm nicht immer. «Doch mit meiner Wohnsituation schätze ich mich sehr glücklich.»

Die Aussicht und die Umgebung tragen das Ihre dazu bei. Bewaldete Hügelkuppen umgeben den auf fast 1000 Metern gelegenen Weiler Riedstätt, der zur Gemeinde Guggisberg gehört. «Von meiner Terrasse aus geniesse ich eine wunderbare Aussicht Richtung Jura oder in den benachbarten Sensebezirk im Kanton Freiburg», sagt Martin Rhyner. «Rundherum nur Natur. Herrlich!»



Mit seiner Wohnsituation im Tiny House schätzt sich Martin Rhyner sehr glücklich. Foto: Raphael Moser

Sommerserie Glück



Was ist Glück? Ist es das, was uns antreibt, wonach wir streben? Oder etwas, das uns passiert? Wir haben uns auf die Suche nach den unterschiedlichen Facetten des Glücks gemacht. Und wir haben im ganzen Kanton Bern Menschen und Geschichten gefunden, die zeigen, was glücklich macht, wie der Zufall Leben verändert und was die Kehrseite des Glücks ist.